Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 17. Januar 1879. Nr. 27.

Orient.

Konstantinopel, 15. Januar. Wie es heißt, würde die Regierung, falls alle bisherigen Finanzprojekte scheitern sollten, zu einer beträchtlichen Zwangsanleihe ihre Zuflucht nehmen.

Die von Neuem auftauchenden Gerüchte von einer bevorstehenden Demission Khereddin Pascha's und einer Ersetzung desselben werden für unbegründet erklärt.

Konstantinopel, 15. Januar. Wie verlautet, soll Constant Pascha, ehemals Gouverneur von Bosnien, zum dritten Delegirten der griechischen Grenztracirungskommission ernannt worden sein, da der bereits für diese Mission beorderte Vahan Effendi krankheitshalber demissionirte.

Deutschland.

** **Berlin**, 15. Januar. Prinz Heinrich der Niederlande, welchem heute auch die ministerielle „Prov.-Corresp." einen warmen Nachruf widmet, ist, wie man jetzt erst vernimmt, am Tage der Vermählung seines königlichen Bruders von Arolsen aus zum Großadmiral der königl. niederländischen Flotte und zum Marschall ernannt worden, mit der Bestimmung, daß ihm der Marschallsstab seines verstorbenen Vaters, des Königs Wilhelm II. der Niederlande, überantwortet werden solle. Der Bevölkerung des von dem verstorbenen Prinzen regierten Großherzogthums Luxemburg theilte eine besondere Nummer des dort erscheinenden „Memorial" diese Auszeichnungen am 13. Januar früh mit — wenige Stunden darauf mußte ein zweites Blatt den Luxenburgern das unerwartete Hinscheiden des Prinzen Statthalters durch eine fernere Proklamation kundthun.

Das Kriegsgericht in Sachen S. M. Schiff „Großer Kurfürst" wird in der kommenden Woche hier zusammentreten. Der Vorsitzende desselben, General der Kavallerie Baron v. Rheinbaden, hat die betreffenden Akten am 6. d. Mts. erhalten und vom Kaiser zur Informirung eine vierzehntägige, auch genehmigte Frist bis zum Zusammentritt des Gerichts erbeten. Beisitzer des Letzteren sind, wie man jetzt hört, die General-Lieutenants v. Dannenberg und v. Bülow, Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division bez. Inspekteur der 2. Feld-Artillerie-Inspektion, sowie u. A. die Kontre-Admirale Berger und Kinderling. In unterrichteten Kreisen bricht sich übrigens mehr und mehr die Ansicht Bahn, daß die Angeklagten Kontre-Admiral Batsch und Kapitän zur See Graf v. Monts schwerlich werden freigesprochen werden; namentlich soll Letzterer, als der Kommandant des verunglückten Schiffes, durch den speziell von ihm erlassenen Befehl, die Luken des Wallganges (des um die Schiffsgeschütze führenden Ganges) geöffnet zu halten, nicht frei von Schuld an dem schnellen Sinken des Schiffes sein. Thatsache ist, daß diese Luken erst bei Eintritt der Katastrophe durch das persönliche Eingreifen des geretteten ersten, sowie eines anderen untergegangenen Offiziers theilweise geschlossen worden sind.

Nicht ohne inneren Zusammenhang mit dem Untergange jenes Kriegsschiffes ist ein heute zu meldender Todesfall: der Vize-Präsident des Ober-Tribunals, Wirklicher Geh. Rath v. Ingersleben, ist gestern hier gestorben. Derselbe war der Schwiegervater des Kapitäns zur See Grafen v. Monts und seit längerer Zeit ernstlich bekümmert um die Folgen, welche der Zusammentritt eines Kriegsgerichtes für den Gatten seiner Tochter nach sich ziehen könnte.

Berlin, 16. Januar. Die „Nat.-Ztg." schreibt:

Man darf nunmehr als feststehend betrachten, daß der Reichstag spätestens auf Sonntag den 16. Februar, möglicher Weise bereits auf Mittwoch den 12. Februar berufen werden wird. Die „Prov.-Korresp." stellt sogar diesen letzteren Termin in den Vordergrund; das Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich am 20. seine Sitzungen abbrechen. Die Reichstagssession selbst wirft bereits ihre Schatten voraus, und zwar kündigt sie sich keineswegs unter besonders hellen Vorzeichen an. Das Abgeordnetenhaus wird in den nächsten Tagen in mannigfacher Beziehung das Vorspiel der Kämpfe sehen, die diesmal den Reichstagssaal erfüllen sollen. Der Antrag des Centrums will den Gesetzvorschlag über die Strafgewalt bereits in der Geburt ersticken, freilich mit ungeeigneten Mitteln und in ungeeigneter Form. Die in der Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses eingebrachten Anträge Rickert und von Benda wollen der Steuerpolitik der Reichsvertretung freie Bahn schaffen. Mit der Quotisirungsfrage, wie das für diese Sache geschaffene Stichwort lautet, tritt man unmittelbar in den Mittelpunkt der gegenwärtigen Reichspolitik. Wie der Reichskanzler dieselbe zu gestalten gedenkt, darüber geben eine Reihe von Aktenstücken vorläufig Auskunft, die wohl Niemand in Versuchung sein kann, als schätzbares Material zu behandeln, die aber ihre endgültige Auslegung aus dem Munde des Reichskanzlers selbst erhalten werden. Wie das Schreiben vom 15. Dezember seine Nachschrift in der „Prov.-Korr." fand, so hat auch der Entwurf des Reichstagsstrafgesetzes in dem gleichen Organ eine Auslegung erhalten, die von jedem Detail abstrahirend nur den Grundsatz einer Anspannung der Disziplin im Reichstag festhalten will. Die Interpretationen folgen sich ohne sich zu gleichen. Bezüglich der zwei wichtigsten Berathungsgegenstände ist bereits eine gewisse Beweglichkeit in die Schlachtordnung des Reichskanzlers gebracht.

Die nationalliberale Partei wird alle Ursache haben, über die schwebenden Fragen zu einem positiven Programm zu gelangen, will sie in der nächsten Reichstagssession die Entscheidung in der Hand behalten. Die Erklärung der 204 wird hierin ein Hinderniß nicht bilden; ist sie doch den heutigen Verhältnissen gegenüber antiquirt. Trotz aller Verwirrung, die im Augenblick noch herrscht, sind die Grundlagen eines solchen Programms doch bereits fester gelegt, als man von einzelnen Seiten zu glauben scheint. Die Vorfrage, mit welcher sich demnächst das Abgeordnetenhaus beschäftigen wird, muß schon erkennen lassen, was die Regierung in ihrem Mantel trägt und ob sie den Gedanken, mit der jetzigen Reichstagsmehrheit die Steuererhöhung durchzuführen, im Ernste hegt oder, wie sich heute die „N. Pr. Ztg." ausdrückt, nur dekorativ damit agirt.

Nach den Nachrichten, die uns geworden sind, lägen die Aussichten auf eine ernsthafte Verständigung zwischen der Regierung und den Nationalliberalen über die in Preußen zu treffenden Einrichtungen nicht ungünstig und versprächen insofern eine Vereinbarung. Es ist aber gar kein Zweifel, daß gegenwärtig mit keinem andern Staatsmann in Preußen und im Reich gerechnet werden kann, es sei denn mit dem Reichskanzler selber. Bis Fürst Bismarck seine definitive Stellung genommen hat, sind es Nebelgebilde, die vorüberziehen, wenn von Verhandlungen gesprochen wird. Der nächste Reichstag findet aber Angelegenheiten wirthschaftlicher Natur, die keinen Aufschub dulden, er wird den Schlußpunkt tiefgehender Kämpfe oder den Ausgangspunkt ganz neuer Konstellationen bilden müssen. Eine wichtigere Session als die sich vorbereitende hat das deutsche Reich noch nicht gesehen.

— Die Präsidentenwahl im französischen Senate hat zu dem gestern angekündigten Ergebnisse geführt; der Senator Mortel, welcher seiner Zeit als Vizepräsident der Nationalversammlung fungirte, ist zum ersten Präsidenten ernannt worden, während die Stellen der drei ersten Vizepräsidenten ebenfalls mit Republikanern: Graf Rampon (linkes Centrum), Le Royer (republikanische Linke) und Pelletan (republikanische Linke) besetzt wurden. Da im Senate wie in der Deputirtenkammer vier Vizepräsidenten fungiren, so steht eine Wahl noch aus, die, wie in der zweiten Kammer auf den Grafen Durfort de Civrac, ebenfalls auf ein Mitglied der Rechten fallen dürfte. Die Lage des Kabinets Dufaure ist durch den Rücktritt des bisherigen Kriegsministers Borel noch nicht völlig geklärt, und es wird von der Aufnahme der bevorstehenden ministeriellen Erklärung in den beiden Kammern abhängen, inwieweit die Regierung auf eine geschlossene Majorität zählen darf. Immerhin ist es als ein Sieg der Republikaner anzusehen, daß der Marschall Mac Mahon sich bereit finden ließ, in die Entlassung Borel's zu willigen; freilich mußten jene darauf verzichten, den General Faidherbe oder einen anderen ausgesprochenen Republikaner mit dem Portefeuille des Kriegsministers betraut zu sehen, welches vielmehr dem General Gresley, einem alten Waffengefährten des Marschalls Mac Mahon, zufiel. Ueber die jüngsten Vorgänge geht der „N.-Z." folgendes Telegramm zu:

Paris, 15. Januar. Wie man erfährt, verweigerte der Marschall Mac Mahon zuerst seine Zustimmung zur Entlassung des bisherigen Kriegsministers und drohte sogar mit seiner eigenen Demission, falls man auf jener Entlassung bestehen sollte. Schließlich bestimmte aber der Kabinetspräsident den Präsidenten der Republik, sich den General Gresley als Kriegsminister gefallen zu lassen. Da man außerdem wissen will, daß im Elysée-palaste auch in anderen Punkten Widerstand geleistet werde, so wäre die Lage noch einigermaßen verwickelt, wenn auch ein seit gestern verbreitetes Gerücht, Dufaure beabsichtige seine Entlassung zu nehmen, im Augenblick nicht begründet ist. Gambetta selbst macht große Anstrengungen, um eine Krisis zu vermeiden. Die Vereine der Linken beider Kammern hielten heute Versammlung, ohne bestimmte Beschlüsse zu fassen; man will die ministerielle Erklärung abwarten.

— Ueber das Zustandekommen eines provisorischen Handelsvertrages zwischen Italien und Frankreich meldet „W. T. B." aus Rom unterm 15. Januar:

Der „Italie" zufolge ist der provisorische Handelsvertrag zwischen Italien und Frankreich, welcher heute der Kammer vorgelegt worden ist, erst heute von dem Ministerpräsidenten Depretis und dem französischen Botschafter Marquis de Noailles unterzeichnet worden. Derselbe gelte für das laufende Jahr und sichere beiden Ländern die Behandlung der meistbegünstigten Nation. In Italien sei Oesterreich-Ungarn die meistbegünstigte Nation. In Frankreich würden die italienischen Waaren wie spanische, schwedische zc. behandelt werden. Die „Italie" fügt hinzu, daß der neue Vertrag eine namhafte Verbesserung des Handelsverkehrs beider Länder zu einander bilde. Derselbe habe den sehr großen Vortheil, ein herzliches Einvernehmen mit Frankreich bezüglich der kommerziellen Angelegenheiten wieder herzustellen, indem er Italien wieder von der Anwendung der allgemeinen, die beiderseitigen Handelsinteressen so schädigenden Tarife abkommen lasse. Dieses vorläufige Uebereinkommen gewähre der Regierung somit Muße, einen definitiven Handelsvertrag auszuarbeiten, welcher 1880 in Kraft treten kann.

— Vom afghanischen Kriegsschauplatz wird dem „Morning Advertiser" aus Quettah gemeldet, daß General Primrose Befehl erhalten habe, mit seiner Division von Kandahar nach Gazni aufzubrechen.

— Aus Plymouth wird gemeldet, daß in der Nacht vom Montag zum Dienstag aus den dortigen Baracken etwa 200 Mann des dritten Bataillons der Schützenbrigade, die auf dem am 14. d. nach Indien in See gehenden Dampfer „Crocodile" eingeschifft werden sollten, desertirt sind. Das 12. Regiment wurde ausgesandt und zog in geschlossenen Piquets durch die Stadt, um die Ausreißer zu suchen. In einzelnen Fällen wurde heftiger Widerstand geleistet; die Soldaten wehrten sich mit Steinwürfen und ein Trupp warf sich in wilder Wuth auf einen Polizei-Sergeanten, der sie überreden wollte, nachzugeben, und mißhandelte ihn aufs grausamste. Mit Noth wurde der Sergeant vom Tode gerettet. Ob die Mehrzahl der Deserteure wieder ergriffen ist, wird nicht gemeldet. Desertionen gehören in der britischen Armee zu den Alltäglichkeiten, aber derartige Massen-Desertionen ereignen sich doch nur selten. Jedenfalls wirft dieser Vorgang in Plymouth wieder ein recht charakteristisches Streiflicht auf die englischen Heereseinrichtungen.

— Der Minister des Innern hat über das dienstliche Verhältniß der Gendarmen zu den Amtsvorstehern eine Cirkularverfügung folgenden Inhalts erlassen: Das betreffende Verhalten, dessen Regelung zur Kompetenz der Militärvorgesetzten nicht gehört, ist im Geltungsgebiete der Kreisordnung von 1872 durch den § 65 näher festgestellt. Die Amtsvorsteher sind darnach nicht Vorgesetzte der Gendarmen, haben also denselben keine Befehle zu ertheilen, sondern sie nur zu requiriren; sie haben es danach zu vermeiden, ihren Requisitionen die Form schroffer Befehle zu geben oder sonstwie sich den Gendarmen gegenüber herrisch zu geriren. Dagegen sind die Gendarmen nach ausdrücklicher Vorschrift jenes Paragraphen verpflichtet, den Requisitionen in polizeilichen Angelegenheiten zu genügen. Gemäß der Verordnung über die Organisation der Landgemeinden ist die Civildienstbehörde allein für die Recht- und Zweckmäßigkeit der von ihr den Gendarmen ertheilten Aufträge, der Gendarm aber nur für deren pünktliche Erfüllung verantwortlich. Der Gendarm hat demgemäß den Requisitionen des Ortsvorstehers in polizeilichen Angelegenheiten zu genügen, ohne die Recht- und Zweckmäßigkeit der getroffenen Anordnungen seiner eigenen Prüfung zu unterziehen. Er würde die Folge nur zu versagen haben, wenn etwas an sich Ungesetzliches von ihm verlangt würde. Hiernach wird von den Gendarmen gefordert, daß sie nicht blos den Requisitionen des Amtsvorstehers nachkommen, sondern auch im persönlichen und schriftlichen Verkehr mit den Amtsvorstehern diesen die Achtung beweisen, die sie in ihrer ehrenamtlichen Stellung als Verwalter der Ortspolizei beanspruchen dürfen.

— Aus Petersburg vom 13. d. M. schreibt man: Bezüglich der Epidemie sind neue ungünstige Nachrichten nicht eingelaufen. Doch werden trotz der eingetretenen besseren Wendung allenthalben die nöthigen Anordnungen sowohl getroffen als auch fortgesetzt.

— Der frühere baierische Minister v. Schloer hat als Referent der Eisen-Enquete-Kommission einen umfassenden Bericht ausgearbeitet und dem Bundesrath vorgelegt.

Ausland.

Paris, 14. Januar. Der heutige Tag, ein dies festus für die Franzosen in der Politik, hat in materieller Beziehung sehr trüb angefangen. Die Temperatur ist feucht und trübe geblieben; kaum dringt das Tageslicht in die Zimmer durch den dichten Nebelschleier, die Straßen sind mit schmutzigem Schnee bedeckt, den die vereinte Thätigkeit der französischen und deutschen Straßenkehrer kaum hinwegfegen kann; das Thermometer steht auf dem Gefrierpunkte, und bei den mittelmäßigen Heizungsmitteln der Franzosen hat man Mühe, die Zimmer auch nur nothdürftig zu heizen. Die Seine ist allerdings gefallen, aber die großen Schneemassen, welche neuerdings die Provinzen heimgesucht, lassen ein neues Wachsen befürchten. Die Flußschifffahrtsämter veröffentlichen daher erneute Mahnungen, gegen das Steigen des Wassers auf der Hut zu sein. Innerhalb des Gebiets der südlichen Eisenbahnlinien herrscht eine völlige Ueberschwemmung; die Flüsse Lot, Aveyron und Tarn sind auf weite Strecken ausgetreten, und in den Häusern und Mühlen steht das Wasser zwei bis drei Meter hoch. Andererseits ist in der Gegend von Nimes eine Kälte von 7 und in Montpellier von 5 Grad eingetreten. In Paris machte sich die Kälte gleichfalls so fühlbar, daß auch die kühnsten Boulevardiers nicht mehr wagten, ihren Kaffee oder ihren Bock im Freien einzunehmen; in Folge dessen denn das Innere der Cafés an merklichen Ueberfüllungen litt. Trotz der ungemein interessanten politischen Lage habe ich bis jetzt keine besondere Aufregung unter dem Publikum bemerken können. Selbst der 5. Januar verfloß, ohne daß das Publikum sich sonderlich „derangirt" hätte; ich fragte vor einigen Tagen einen Zeitungsverkäufer, wie sein Geschäft ginge; er antwortete: „Schlecht, schlecht, man will nichts mehr lesen." Daß die gambettistische Partei den Kulturkampf in französischer Form stark im Schilde führt, beweisen die Betrachtungen, welche die „Rep. Fr." am Vorabend der Kammer-Eröffnung an die neue Encyklica des Papstes knüpfte. Nachdem sie in einem Leitartikel des Blattes den Klerikalismus theoretisch als die Wurzel alles Uebels und im Besondern als das einzige Band aller reaktionären Parteien dargestellt hat, geht sie in einem zweiten Artikel auf die hochverrätherische Tendenz der Enlyklica Leo's XIII. über. „Der einzige wirklich Besiegte in dem langen Kampfe, der am 5. Januar endete, ist der Klerikalismus. Am 14. Oktober sprach sich das allgemeine Stimmrecht mit einem wahren Rechtsinstinkte gegen das, was die „Regierung der Pfarrer" hieß, aus. Der Legitimismus und der Bonapartismus, die sich beide unter der Flagge des Klerikalismus zusammenfanden, sahen sich gemeinschaftlich geschlagen; die Repräsentanten Frankreichs dürfen nie vergessen, daß der klerikale Geist ihnen entgegenarbeitete; und daher muß man diesem das Laiengefühl entgegensetzen damit die Republik sich ruhig entwickeln kann."

In einem zweiten Artikel wendet sich das Organ Gambetta's gegen die Encyklica und im Besondern gegen den Satz: „Wenn die Gesetze den Fürsten etwas befehlen, was gegen das göttliche oder natürliche Gesetz ist, so erheischen die Würde des christlichen Namens, die Pflicht und das göttliche Gebot, daß man Gott mehr als den Menschen gehorchen soll." „Da schaut," ruft die „Rep.

Fr." aus, „das sind die Leute, deren Credo der Haß gegen die Revolution ist! Giebt es denn etwa in ganz Europa größere Revolutionäre als sie? Diderot sagt, man müsse zwar gegen die schlechten Gesetze mit aller Gewalt ankämpfen, aber doch sei es die Pflicht eines guten Bürgers, ihnen so lange zu gehorchen, bis sie abgeschafft seien. Heute aber erklärt Leo XIII. den Ungehorsam gegen die Gesetze, die dem Syllabus zuwiderlaufen, als Pflicht." Das Schlußergebniß der „Rep. Fr" ist, daß die Encyklica gegen die Reformation und die Revolution gerichtet ist, gegen Luther und Zwingli, und sie bemerkt dazu: „Es heißt, daß die Encyklica beabsichtigt, einen besonderen Eindruck auf den König von Preußen zu machen. Ist dies wirklich der Zweck des h. Vaters, so zweifeln wir sehr an seinem Erfolge. Wenn man einem Fürsten protestantischer Nation sagt, daß die Reformation alles Unheil angerichtet hat und daß man sich an Luther wegen der Schandthaten eines Hödel und eines Nobiling halten soll, so ist dies ungeschickt!" Wie man sieht, stellt die „Rep. Fr." sich mit ihrer Beweisführung ganz auf den Standpunkt des Kulturkampfes und im Allgemeinen auf den Standpunkt, den die preußische Regierung in demselben eingenommen hat. Es ist daher wohl nicht zu bezweifeln, daß Gambetta, wenn er ein Programm aufstellte, zunächst als die pièce de résistance seiner Politik die Geistlichkeit aussuchen würde, und so viel sich ersehen läßt, würde er hierin die Provinz auf seiner Seite haben. Sozial bliebe der Einfluß der Geistlichkeit doch bestehen und politisch ist derselbe nie so groß gewesen, wie man sich dies manchmal vorstellt.

Betreffs der Amnestie kann ich Ihnen aus guter Quelle mittheilen, daß alle diejenigen, welche in contumaciam verurtheilt worden, ohne Weiteres begnadigt werden sollen und unbehelligt zurückkehren dürfen. Bis jetzt waren dieselben, selbst wenn sie begnadigt wurden, verschiedenen höchst unangenehmen Prozeduren ausgesetzt: sie mußten sich bei den Behörden stellen, wurden eingesteckt und mußten dann ein regelmäß'ges Amtsverfahren durchmachen, was viele von der Benutzung der Gunst abschreckte. An eine Amnestie für Pyat und Genossen ist aber in keiner Weise zu denken.

Auf dem hiesigen Auswärtigen Amte will man die Nachricht empfangen haben, daß der Bey von Tunis in Folge der Frankreich gewährten Genugthuung in eine schlimme Lage gerathen ist, da seine Unterthanen diese Genugthuung als eine Demüthigung auffassen und ihn mit der Absetzung bedrohen.

Provinzielles.

Stettin, 17. Januar. Wir erhalten folgende Zuschrift:

Stettin, 15. Januar 1879.

Sehr geehrter Herr!

In der heutigen Abendausgabe der „Ostsee-Zeitung" befindet sich folgender Artikel:

„In der gestrigen (14.) nichtöffentlichen „Stadtverordneten-Sitzung wurde auf „Antrag der Finanz-Kommission beschlossen: 1) Dem „Herrn Stadtbaurath Kruhl für die in jüngster „Zeit ausgeführten Bauten und seine hervorragenden Leistungen eine Bauprämie von 10,000 Mk. „zu bewilligen. 2) Aus Kommunalmitteln zum „bleibenden Andenken an die verdienstvolle Wirksamkeit des verstorbenen Stadtverordneten-Vorstehers „Herrn Saunier dessen Bild in Oel ausführen „zu lassen und demselben einen Platz im Stadt„verordneten-Saale anzuweisen. Der Magistrat „wurde ersucht, diesen Beschlüssen beizutreten und „sich wegen Ausführung des zweiten mit dem Bu„reau in Verbindung zu setzen."

Ich kann nicht glauben, daß die Herren Stadtverordneten der Bürgerpartei dem ersteren Antrage zugestimmt haben, sondern daß dieser sowohl wie der zweite lediglich aus der „Majorität" der Stadtverordneten hervorgegangen und beschlossen ist. Was sagt man dazu in den arbeitenden Klassen, von denen man bei der letzten Stadtverordnetenwahl verlangte, die Stadtverordneten „frei" — oder vielmehr gegen ihre Ueberzeugung — zu wählen und sich nicht von Ihnen beirren zu lassen? Mit Freuden werden diese Anträge, namentlich der erstere, wohl von der größten Zahl der Stettiner Bevölkerung nicht begrüßt werden! Fragen wir uns, welches große Verdienst des Herrn Stadtbaurath Kruhl dazu beigetragen hat, um ihm eine „Bauprämie" zu gewähren, so müssen wir unser Gedächtniß sehr scharf in Anspruch nehmen und finden schließlich dann keinen triftigen Grund vorhanden. Ich meine denn doch, daß die drei in neuerer Zeit aufgeführten öffentlichen Bauten ein so großes Verdienst nicht zulassen, namentlich wenn man in Betracht zieht, welche große Summe zum Bau der Gebäude in Anschlag gebracht worden ist und mit welcher großen Nachbewilligung man seiner Zeit an die Herren Stadtverordneten herantrat, um die Fehler des Herrn Stadtbaurath wieder gut machen zu können. Bekommt der Herr Stadtbaurath denn nicht sein gutes Gehalt? Ich glaube ja! Folglicherweise kann man auch Arbeit von ihm verlangen und sieht es sehr befremdend aus, wenn der Herr Stadtbaurath für jede von ihm geleistete Arbeit ein Extrahonorar erhält. Aber die Majorität der Stadtverordneten hat ja die Macht, sie wird sich keine Gewissensbisse machen, sondern ruhig diesen Antrag zur Ausführung zu bringen suchen; soviel steht aber fest, sie würde sich für einen solchen Antrag nicht erwärmen, wenn die gedachte Summe von ihr aufgebracht werden müßte! So aber ist „ja Geld genug" vorhanden, wie die Herren sagen, und „eine Stadt wie Stettin" kann dies alles gut machen. Arme Steuerzahler! Im nächsten Jahre werdet Ihr wohl noch einige Prozent mehr zu zahlen haben. Euren Geldbeutel wird man etwas straffer zusammenziehen, um dann möglicher Weise nochmals für diesen oder jenen „verdienstvollen" Mann eine Gratifikation zu bewilligen! Ich glaube wohl darauf hoffen zu dürfen, daß Sie sowohl wie alle anderen verehrten Herren Stadtverordneten der Bürgerpartei sich gegen den ersteren Antrag in einer demnächstigen Stadtverordneten-Versammlung äußern werden und glaube ich Ihnen, geehrter Herr Graßmann, die feste Versicherung geben zu können, daß Sie sich dadurch eines neuen Verdienstes um die Bürgerschaft Stettins versichert halten dürfen. — Es wäre ein wahrer Segen, wenn der Majorität der Stadtverordneten endlich Mal die Spitze abgebrochen werden könnte. Aber wann werden wir dahin kommen? Wohl nicht eher, als bis die öffentlichen Stadtverordneten-Wahlen beseitigt werden! Denn viele Bürger gehen hin zur Wahl, müssen aber aus sehr begründeten Rücksichten gegen ihre Ueberzeugung wählen, viele gehen wieder nicht zur Wahl, weil sie nicht das Werkzeug ihrer Prinzipale rc. sein wollen — und aus allen diesen „günstigen" Vorkommnissen entspringt eben nur die sich so brüstende Majorität. — Hoffentlich habe ich mit der Bitte um Aufnahme dieser Zeilen keine Fehlbitte gethan.

Hochachtungsvoll ergebenst

G. B.

Wir bemerken zu diesen Zeilen, daß wir zuerst zweifelhaft waren, ob die Vorgänge, welche sich in jener geheimen Stadtverordneten-Sitzung zugetragen, Gegenstand der öffentlichen Diskussion in unserer Zeitung werden dürften. Nachdem indessen die „Ostsee-Zeitung" wohl auf Veranlassung des Herrn Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Wolff und jedenfalls nicht ohne Genehmigung desselben die daselbst gefaßten Beschlüsse öffentlich zur Sprache gebracht hat, sehen wir nicht ein, warum wir uns unsererseits mehr Reserve auflegen sollten. Die Sache verhält sich in der That so, wie der Einsender des obigen Artikels voraussetzt. Beide Gegenstände wurden in ziemlich überraschender Weise plötzlich auf die Tagesordnung der letzten Sitzung gestellt, und so, ohne daß eine vorherige öffentliche Diskussion in der Presse möglich war, gleich verhandelt und beschlossen. Die Bürgerpartei erklärte sich indessen trotzdem entschieden gegen die Zuwendung einer Extrabauprämie von 10,000 Mk. an den Stadtbaurath. Herr R. Graßmann machte in einer Rede noch besonders geltend, daß die jetzige Finanzlage der Stadt doch wirklich nicht zu derlei Geschenken Veranlassung gebe und Herr Biest kritisirte die mannigfachen Mängel des Rathhausbaues, das kostspielige Fundament, die schlechte Akustik des Stadtverordneten-Saales, das verunglückte Treppenhaus, die unschönen Bögen in den Kellern, den theuren Dachverband, die zu kleinen Bureau's u. s. w., Mängel so vielfach und so zahlreich, daß auch ihm diese Veranlassung zu einer außerordentlichen Prämie außerordentlich unpassend gewählt zu sein schiene. Selbst auf die Mitglieder der Majorität machte diese Kritik des Herrn Biest Eindruck, so daß mancher nur widerstrebend dem Antrage zuzustimmen schien.

Was den zweiten Antrag „ein Bildniß des verstorbenen Herrn Saunier malen und in dem Stadtverordneten-Saale aufstellen zu lassen", so erklärte sich die Bürgerpartei damit einverstanden. Nur beantragte Herr R. Graßmann, daß die dadurch erwachsenden Kosten nicht der Stadt resp. den Steuerzahlern zur Last fallen, sondern durch Beiträge der jetzigen Stadtverordneten zusammengebracht werden sollten. Auch dieser Antrag wurde indessen von der Majorität abgelehnt, und beschlossen, auch diese Kosten aus dem Säckel der Stadt zu bezahlen.

— Von einem Leser unseres Blattes geht uns folgende Notiz zu:

„Ihre Warnung in Nr. 25 vor dem Abreiben von polirten Möbeln mit Petroleum ist sehr berechtigt; denn das Petroleum löst die Politur auf. Deshalb ist es auch durchaus nicht praktisch, daß, wie in neuerer Zeit vielfach geschieht, an den Pianoforte's anstatt guter Stearinkerzen Petroleumlampen angebracht werden. Wie es bei den gewöhnlichen Tischlampen kaum zu vermeiden ist, daß ein Tröpfchen Petroleum sich außerhalb des gläsernen Ballons verirrt, oder bei längerem Gebrauch aus demselben ausschwitzt und herabträufelt, ebenso wenig, vielleicht noch weniger, ist dies bei den viel kleineren Lampen am Instrument, die keinen so stabilen Untersatz haben wie die größeren Tischlampen, zu vermeiden. Und nichts schadet dem Aussehen eines sonst schönen Pianino's mehr als der Anblick der durch Petroleumtropfen weggebrachten Politur, deren Ersatz äußerst schwierig zu bewirken ist. Das abträufelnde Stearin, was angeblich der Grund zur Einführung der Petroleum-Beleuchtung sein soll, kann mit einiger Vorsicht leicht mit dem Messer entfernt und der zurückbleibende fettige Fleck mit einem trockenen wollenen Läppchen verrieben werden, wodurch die Politur nur an Glanz und schönem Aussehen gewinnt."

— Nach § 12 des Baufluchtgesetzes kann durch Ortsstatut festgestellt werden, daß an Straßen oder Straßentheilen, welche noch nicht gemäß den baupolizeilichen Bestimmungen des Orts für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig hergestellt sind, Wohngebäude, die nach diesen Straßen einen Ausgang haben, nicht errichtet werden dürfen. Dagegen ist nach einem in Bezug auf diese gesetzliche Bestimmung vom Oberverwaltungsgericht unter dem 14. Oktober 1878 ergangenen Erkenntniß unzulässig, durch Ortsstatut festzustellen, daß an bereits bestehenden, wenn auch in einem gänzlich verwahrlosten Zustande befindlichen und von nur sehr wenig Passanten benutzten Straßen Wohngebäude mit Ausgängen nach dieser Straße nicht errichtet werden dürfen.

— Als letzte Verhandlung der 1. diesjährigen Schwurgerichts-Periode war für gestern eine Anklage gegen den Weinhändler Otto Lorentzen wegen Wechselfälschung erhoben. Die sehr umfangreiche Beweisaufnahme währte bis gegen 8 Uhr Abends und wurde dann die Schlußverhandlung auf Beschluß des königl. Schwurgerichtshofes bis heute, Freitag, 9½ Uhr Vormittags vertagt.

Vermischtes.

— Adelina Patti soll nach einer, wie es scheint übertriebenen Schätzung, in der laufenden Saison vom 16. Oktober bis 11. Januar 376,000 Francs auf ihren Antheil bei den Gastspielen und Konzerten erhalten haben. Von Dresden reiste die Diva bekanntlich nach Italien, wo sie zuerst im Theater S. Carlo in Neapel und dann in Genua singen soll, um dann wieder nach dem Norden zurückzukehren und die reiche Ernte des laufenden Jahres fortzusetzen. Sie will offenbar einstweilen ihr durch die Scheidung von ihrem früheren Ehegatten geschmälertes Vermögen wieder herstellen. Die ihr in verschiedenen Zeitungen angedichtete Amputation eines Fußes wird sie wohl daran nicht hindern.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 16. Januar. Der zweiten Kammer ist eine Vorlage zugegangen betreffend den Verkauf des hessischen Antheils an der Main-Weser Bahn an Preußen.

Luxemburg, 16. Januar. Die Kammer beschloß, an den König und an die verwittwete Prinzessin je ein Beileidsschreiben zu richten. Der Prinz zu Wied ist angekommen. Die Leiche wurde gestern eingesargt.

Rom, 16. Januar. Der vom Kabinet Cairoli abgeschlossene Münzvertrag dürfte nicht zur Ausführung kommen. Die intransigenten Klerikalen beabsichtigen eine Wallfahrt zum Grabe Pius IX. an seinem Todestage als eine Demonstration gegen die Politik des Papstes Leo XIII.

Zelle Nummer Sieben.

Roman in 3 Bänden von Pierre Zaccone.

56)

Gegen Mitternacht, als sie bereits mehrere Stationen hinter sich hatten, nahm sie ihre Tochter auf den Schooß, hüllte sie sorgsam in ein Tuch und schlief ruhig ein, nachdem sie das Kind die Augen hatte schließen sehen. Ihr Schlummer währte mehrere Stunden lang. Als sie wieder erwachte, war der Tag bereits angebrochen und die Gegend wurde von den ersten Strahlen der Morgenröthe erhellt. Sie warf fröstelnd einen Blick aus dem Fenster und sah dann zu ihrer Reisegefährtin hinüber. Zu ihrem großen Erstaunen entdeckte sie, daß diese nicht schlief.

„Ich schlafe niemals auf Eisenbahnfahrten," sagte die alte Dame. „Es ist überhaupt eine große Seltenheit, wenn ich einmal Nachts reise. Reisen Sie nach Havre? Wie angenehm ist mir das! Es ist so unbehaglich, sein vis-à-vis auf jeder Station zu wechseln und Ihr Töchterchen ist wirklich so reizend, daß ich mich gern näher mit ihr befreunden möchte. Ich habe Kinder so über alle Begriffe gern."

Die Narbige schwieg. Die Kleine war eben erwacht und hatte gleich etwas zu essen verlangt. Mittlerweile war man nun auch Havre sehr nahe. Ohne sich der Veranlassung bewußt zu sein, fühlte die Narbige plötzlich wieder alle ihre früheren Befürchtungen zurückkehren. Sie hatte durchaus keine neue Ursache zur Sorge, vielleicht plagte sie auch nur die Ungeduld, ihr Ziel zu erreichen. Es überkam sie augenblicklich das Gefühl, als wäre sie erst ganz sicher, wenn sie sich an Bord des Dampfschiffes befände. Sie langte zur rechten Zeit, also Morgens um sieben Uhr, in Havre an. Es war völlig Nacht. Sie stieg mit Leona auf den Perron und reichte der alten Dame, um ihr beim Aussteigen behilflich zu sein, die Hand. Dann verließ sie, nachdem sie ihr überschwenglich für alle ihre Güte gedankt hatte, den Bahnhof, um sich in ein Hotel zu begeben.

Im Augenblicke, als sie sich von ihr verabschiedete, war der stattliche Diener an die alte Dame herangetreten, um ihre Befehle einzuholen.

Statt ihr aber den Arm, wie alle herrschaftlichen Diener in diesem Falle gethan haben würden, zu reichen, neigte er sich sehr vertraulich an ihr Ohr, indeß er einen forschenden Blick in den leeren Wagen warf.

„Nun," sagte er erstaunt, „und wo ist die Narbige?"

„Sie ist schon fort," versetzte die alte Dame.

„Und Du bist ihr nicht gefolgt?"

„Dummkopf! Sollte ich unnütz ihren Verdacht erregen? Laß sie doch gehen, und nimm Du nun meine Ledertasche und folge ihr. Ich werde während der Zeit nach dem Hotel d'Angleterre fahren und, wenn Du weißt, wo sie abgestiegen ist, dann komm und führe mich dahin."

„Das ist auch das Beste. Gieb mir die Tasche, ich hoffe bald zurück zu sein."

Mit diesen Worten verschwand er.

Die Alte, die Niemand anders als Geromee war, bestieg, wie sie beabsichtigte einen auf dem Bahnhofe befindlichen Miethewagen und fuhr nach dem Hotel d'Angleterre. Mulot, denn der Leser wird bereits errathen haben, daß er der Begleiter der Alten war, eilte, die Narbige aufzusuchen. Er fand sie auch sehr bald. Die Narbige war gezwungen, wegen Leona, die sich nicht tragen lassen wollte, sehr langsam zu gehen. So wie er sie von Weitem erblickte, hemmte er seine Schritte und ging ihr vorsichtig nach. Nach einer Viertelstunde sah er, wie sie in die Rue de Paris einbog, um dort ein Hotel zu suchen. Obgleich sie sich gern so bald als möglich an Bord des Dampfschiffes begeben hätte, wollte sie der Kleinen doch vorher noch eine kurze Ruhe gönnen. Das Schiff sollte erst bei eingetretener Fluth abgehen und bis dahin hatte sie mindestens noch fünf bis sechs Stunden Zeit vor sich.

Sie begab sich in das erste beste Hotel und forderte ein Zimmer. Man wies ihr sofort ein solches an, aber im Augenblick, wo sie dem Hausmädchen, an das sie sich mit ihrem Verlangen gewendet hatte, folgen wollte, trat der Wirth des Hotels an sie heran und ersuchte sie, ihm, der allgemeinen Sitte gemäß, ihren Namen zu nennen.

Die Narbige zeigte ihm ihren Paß und theilte ihm, nachdem sie sich ihm als Frau Dufresnay vorgestellt hatte, mit, daß sie bereits am Nachmittage per Dampfschiff nach Southampton weiter zu reisen beabsichtigte. Nachdem sie dieser Form genügt hatte, begab sie sich auf ihr Zimmer.

„Nun, die Batterien sind aufgefahren," sagte Mulot, nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie dort untergekommen war. „Jetzt können wir an die weiteren Maßregeln denken."

Ungefähr eine Stunde darauf trat die Narbige, die keine Ahnung von den inzwischen stattgehabten Vorgängen hatte, in den Speisesaal, um dort mit Leona zu frühstücken. Wie erstaunte sie, als sie dort bereits ihre alte Reisegefährtin vorfand.

„Das Schicksal scheint beschlossen zu haben, daß wir uns nicht trennen sollen," sagte die Letztere, „und ich meinerseits freue mich sehr darüber."

„Ich schätze mich gleichfalls sehr glücklich, Madame," erwiderte die Narbige.

Man setzte sich zu Tische.

Nach ungefähr einer Viertelstunde trat indessen der Wirth des Hotels ein und verlangte Frau Dufresnay zu sprechen. Die Narbige erblaßte.

„Ich bin Frau Dufresnay," sagte sie mit zitternder Stimme, „was wünschen Sie von mir?"

„Es ist Jemand draußen, Madame, der Sie zu sprechen wünscht."

Die Narbige erhob sich, aber ihre Füße versagten ihr den Dienst und sie mußte sich am Tische festhalten, um nicht umzusinken. Es überkam sie eine Ahnung, daß das längst gefürchtete Verhängniß sie dort — hinter jener Thür, deren Schwelle sie eben überschreiten mußte, — erwartete. Sie beschloß aber, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, und sagte, die Kleine bei der Hand ergreifend, mit düsterer Stimme:

„Komm, mein Kind, wir müssen einen Augenblick hinausgehen, kehren aber sogleich zurück."

Und damit gingen sie hinaus. Im Bureau des Hotels fand sie zwei Männer, von denen der eine ein angenehmes, wohlwollendes Aeußere hatte, während der andere hart und fast wild aussah. Der Erstere begrüßte die Narbige etwas schüchtern und verlegen.

„Ich versichere Sie, Madame, daß es mir von Herzen leid thut, Sie bemühen zu müssen," sagte er, „ich habe aber einen Auftrag in Bezug auf Sie auszuführen, und so seltsam er auch sein mag, kann ich mich ihm doch unmöglich entziehen."

„Und worin besteht er, mein Herr?" fragte die Narbige, die um so erschrockener war, als sie keine Ahnung hatte, in welcher Gestalt die Gefahr an sie herantreten würde.

„Die Sache ist an sich sehr einfach, Sie müssen sich indessen allen dabei gebräuchlichen Formalitäten unterziehen."

„Was wünschen Sie also von mir, mein Herr?"

„Ich habe ganz einfach den Befehl, Sie zu verhaften, Madame."

„Mich — mich?" fragte die Narbige, unwillkürlich die Hand ihrer Tochter fest ergreifend.

Der Beamte versuchte, den herben Eindruck seines Auftrages zu mildern.

„O, fürchten Sie nichts, Madame," sagte er, „es handelt sich hier aller Wahrscheinlichkeit nach nur um ein Mißverständniß, das sich bald aufklären wird. Die Frau Dufresnay, gegen die der Verhaftsbefehl erlassen ist, ist eine Abenteuerin, mit der Sie natürlich in keiner Weise etwas gemein haben, die polizeilichen Anordnungen sind aber sehr streng und lassen keinerlei Widerspruch zu."

„Was wollen Sie nun aber, daß ich thue," fragte die Narbige, etwas durch die letztere Aeußerung des Beamten beruhigt.

„Ich ersuche Sie, mir gütigst zu folgen, Madame."

„Wir sind erst vor kaum einer Stunde aus Paris hier angekommen. Meine Tochter hat noch nicht einmal gefrühstückt und ich hätte sie gern —"

„Dem steht ja nichts im Wege!" sagte der Beamte. „Das Kind kann ja ruhig hier im Hotel bleiben."

„Was sagen Sie?" fragte die Narbige, erbleichend.

„Natürlich, und es wird ihr hier viel besser gefallen, besonders da —"

„Ich soll meine Tochter hier lassen?"

„Man wird sie hier aufs Beste versorgen."

„Nein, das ist unmöglich, mein armes Kind! Das gebe ich nimmermehr zu."

„Fürchten Sie vielleicht, daß man sie Ihnen indessen entführen wird?"

Die Narbige überrieselte es ganz kalt, sie hatte aber noch die Kraft, zu lächeln.

„Sehen Sie, das eben ist's," sagte sie in erreg-

…em Tone. „Ja, ich fürchte wirklich, daß man sie …r inzwischen entführt. Begreifen Sie das?"

„Vollkommen, ich möchte Sie aber darauf aufmerksam machen —"

„Haben Sie selbst Kinder, mein Herr?"

„Ich habe deren vier, denken Sie, wenn die mir den ganzen Tag über am Rockschoß hängen sollten. Ich lasse Sie in meiner Abwesenheit zwangslos auf den Quais umherlaufen, aber es ist ihnen nie etwas zugestoßen und ich habe nie gefürchtet, daß mir eines von ihnen entführt werden könnte, dazu sind sie alle vier viel zu große Taugenichtse. Aber ich verplaudere hier die Zeit und wir kommen nicht fort. So leid es mir thut, Madame, ich befinde mich aber in der unangenehmen Lage, meine Schuldigkeit thun zu müssen."

Es bedarf keiner weiteren Schilderung, um zu begreifen, was in dem Herzen der unglücklichen Mutter vorging. Tausenderlei Befürchtungen stürmten auf sie ein, ihre Seele war auf das Heftigste erregt, sie fühlte wohl, daß ein Unglück über ihrem Haupte schwebte und wußte nicht, welchen Entschluß sie fassen sollte, um es abzuwenden.

„Mein Gott, mein Gott!" stammelte sie, ganz in Gedanken verloren, „an wen soll ich mich um Hülfe wenden?"

Weiter vermochte sie nichts zu sagen. Sie fühlte plötzlich eine Hand auf ihrer Schulter und sah sich ganz erschrocken um. Da stand Geromee vor ihr und machte ihr ein bedeutungsvolles Zeichen. Sie trat eilig auf sie zu.

„Wissen? Was wollen Sie?" fragte sie unfreundlich.

Die Alte schüttelte mitleidig lächelnd das ehrwürdige Haupt.

„Wie Sie, meine Liebe?" sagte sie mit sanfter, einschmeichelnder Stimme. „Man muß nicht gleich so verzagt sein, das führt zu nichts und Sie ängstigen das arme Kind nur dadurch."

Die Narbige trocknete ihre Thränen und unterdrückte ihren Schmerz gewaltsam.

„Sie haben wohl Recht, es ist eine Thorheit von mir," versetzte sie, — „aber, wenn Sie nur wüßten —"

„Man will Ihnen, scheint es, eine Unannehmlichkeit bereiten?"

„Ach, Schlimmeres —"

Die Alte senkte die Stimme.

„Hören Sie mich an," sagte sie, „wir Frauen verstehen uns ja ohne viele Worte. Ich bin reich und habe gar keine Verwendung für mein Geld, Sie haben mir ein lebhaftes Interesse eingeflößt, wenn Sie also vielleicht mit Geld etwas erreichen können —"

Die Narbige drückte ihr herzlich die Hand.

„Ich danke Ihnen tausendmal!" murmelte sie. „Das ist aber nicht der Fall und — wenn es sich nur um Geld handelte — man will mir mein Kind rauben —"

„Wie —?"

„Das heißt — — nein, ich bin ganz verwirrt, — man will aber, daß ich sie hier zurücklasse."

Die Alte lächelte freundlich.

„Arme, vortreffliche Mutter!" sagte sie. „Sie müssen aber doch Vernunft annehmen. Bedenken Sie einmal, wenn Sie sich gleich der Verordnung gefügt hätten, könnten Sie jetzt bereits zurück sein."

Die Narbige sah auf und betrachtete die Sprecherin genau.

„Sie rathen mir also, mein Kind ruhig hier zu lassen?" fragte sie mit schlecht unterdrücktem Schluchzen.

„Natürlich!"

„Unter wessen Obhut aber?"

„Wenn Sie wollen unter der meinen und ich versichere Sie, daß Sie sie nicht leicht besseren Händen anvertrauen können."

Die Narbige machte keinen weiteren Einwand. Was ihren Entschluß sehr erleichterte, war der Gedanke, daß sie vielleicht nur einige Augenblicke abwesend sein und sofort zurückkehren würde.

Sie beschloß, nicht weiter nachzudenken. Nachdem sie ihre Tochter in die Arme geschlossen und so innig geküßt hatte, als ob es einen Abschied für's Leben gälte, winkte sie den beiden Männern entschlossen und sagte:

„Kommen Sie, kommen Sie und lassen Sie uns, um aller Heiligen willen, keinen Augenblick verlieren."

Dann verschwand sie, ohne auch nur einen Blick zurückzuwerfen.

Die kleine Leona weinte freilich etwas, als sie die Mutter fortgehen sah und bei einer Fremden zurückbleiben mußte; diese versprach ihr aber sofort, sie an den Strand zu führen und so beruhigte sich der Schmerz des Kindes nach wenigen Augenblicken. Eine Viertelstunde darauf ging Geromee wirklich mit dem Kinde an der Hand aus und lenkte ihre Schritte nach dem Hafen.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 16 Januar. Wetter Schneefall. Temp. — — 2° R. Morgens — 5° R. Barom. 28" 3"'. Wind Ost.

Weizen unverändert, per 1000 Klgr. loko geb. 156—174, Rum u Ung. 126—160, weiß. 170—180, per Frühjahr 178 bez., per Mai-Juni 179,5 Gd., 180 Bf., per Juni-Juli 182 Bf., 181,5 Gd., per Juli-August 183,5 Bf., 183 Gd., per September-Oktober 185,5 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 115—118, Russ 114—117, per Frühjahr 118,5—118 bez., per Mai-Juni 118 5 bez., per Juni-Juli 119,5 bez., per Juli-August 121 Bf.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Brau- 120—130, Futter- 100—110.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 95—105.

Erbsen behauptet, per 1000 Klgr. loko per Frühjahr Futter- 123 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. flüssiges 57,5 Bf., per Januar 55,75 Bf., per April-Mai 56,75 Bf., per September-Oktober 58 Bf.

Spiritus höher, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 51,2 bez., per Januar 51 Bf. u. Gd., per Frühjahr 52 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 52,8 bez. u. Gd.

Petroleum loko 10,75 bez.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Alwine Peters mit Herrn W. Birck (Netzebond).

Geboren: Ein Sohn Herrn Wilh. Lehmann (Stralsund). — Eine Tochter Herrn Gymnasiallehrer Jahnke (Stralsund).

Gestorben: Friedrich von Döhn (Greifswald). — Frau Charlotte Räder (Stralsund).

Todes-Anzeige.

Ein sanfter Tod endete heute Mittag die Leiden meines langjährigen Disponenten Herrn

Theodor Blaue aus Cassel.

Der ehrenhafte Character des Verstorbenen, seine große Pflichttreue und seine persönliche Liebenswürdigkeit sichern ihm bei seinen zahlreichen Freunden wie bei mir selbst ein dauerndes, liebevolles Andenken.

Stettin, den 15. Januar 1879.

Wm. Schlutow.

Stettin, den 11. Januar 1879.

Bekanntmachung.

Der mit dem bisherigen Drucke des diesseitigen Amtsblattes nebst dem zugehörigen öffentlichen Anzeiger abgeschlossene Vertrag ist zum 1. Juli d. Js. gekündigt worden.

Diejenigen, welche gesonnen sind, die Herstellung des Amtsblattes und öffentlichen Anzeigers vom 1 Juli d. Jahres ab zu übernehmen, werden hierdurch aufgefordert, in dem zum Zweck der Minus-Licitation im Sitzungs-Zimmer der Abtheilung I der Königlichen Regierung hierselbst, vor dem Herrn Regierungsrath Freise

auf Mittwoch, den 29. dieses Monats, Vormittags 12 Uhr,

anberaumten Termine zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben.

Die näheren Bedingungen sind in der Regierungs-Registratur I. B. bei dem Herrn Regierungs-Secretair Gennerich einzusehen.

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern.
Richardi.

Holzauktion.

Am Donnerstag, den 23 Januar cr., wird unter Anderm aus nachstehend verzeichneten Schlägen hiesiger Oberförsterei Bau-, Nutz- u. Brennholz von Vormittags 10 Uhr ab im **Bischoff**'schen Gasthofe zu Warnow zur Licitation gestellt werden:

1) **Belauf Lüpzow, Jagen 58.**
2) **Belauf Stengow, Jagen 29, 47, 70, 92** incl. 162 rm Eichen-Kloben.
3) **Belauf Birkenhaus, Jagen 137** incl. 22 rm Eichen-Kloben.
4) **Belauf Warnow, Jagen 101, 204 und 223** incl. 31 Stück Eichen- und Buchen-Nutzenden, 86 rm Buchen-Kloben, 90 rm Eichen-Kloben, 4 rm Eichen-Nutzholz.
5) **Belauf Misdroy, Jagen 153, 188, 207 u. 231** incl. 58 rm Eichen- und Buchen-Kloben, 12 Stück Buchen-Nutzenden.
6) **Belauf Rehberg, Jagen 57, 109 und 111.**
7) **Belauf Laatzig, Jagen 118, 218 und 163** incl. 17 Stück Eichen-Nutzenden, 6 rm Eichen-Nutzholz, 541 rm Eichen-Kloben, 21 rm Buchen-Kloben.

Warnow bei Codram (Wollin), den 13. Januar 1879.

Der Oberförster.
Roloff.

Stettin, den 16 Januar 1879.

Bekanntmachung,
die Eispassage betreffend.

Das **Eis auf der Strecke vom Ausfall der Handelshalle bis zur Grenze des städtischen Hafengebiets** ist jetzt **für Fußgänger als sicher** zu erachten, wogegen **für Schlitten und sonstiges Fuhrwerk eine Sicherheit noch nicht** vorhanden ist.

Königliche Polizei-Direktion.
v. Warnstedt.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 18. d Mts., Vormittags 10 Uhr, wird im Mehlmagazin hierselbst, Rosengarten 20/21, **Roggen-Kleie** gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 15. Januar 1879.

Königliches Proviant-Amt.

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft,
eingetragene Genossenschaft zu Stettin.
Status am 31. Dezember 1878.

Activa.			
Kassenbestand	M.	451328	30
Effecten im Courswerth von M. 309,484 angenommen zum Nennwerth von	M.	306300	—
Wechsel	„	52269	50
Lombard	„	293283	—
Conto-Corrent-Forderungen	„	532937	72
Hypothekenforderungen	„	22,114310	—
Gesellschaftsgrundstück	„	136620	—
Mobilien und Utensilien	„	3500	—
	M.	23,890578	52
Passiva.			
Außer der Solidarhaft der Genossenschafts-Mitglieder baar eingezahlte Geschäftsantheile	M.	1,064100	—
Reservefond	„	235378	58
Extra-Reservefond	„	100000	—
Hypotheken-Depot-Conto	„	182845	02
Hypotheken-Amortisations-Conto	„	220977	75
Circulirende Hypothekenbriefe	„	20,782650	—
Noch nicht präsentirte Coupons	„	392779	11
Noch nicht präsentirte Dividendenscheine	„	6242	—
Depositen und Spargelder	„	728643	98
Gewinn . . . M. 203,878 99 abzüglich der dem Reservefond bereits zugeschriebenen „ 26,916 91	„	176962	08
	M	23,890578	52

Auktion.

Auf Verfügung des Königlichen Kreis-Gericht sollen am Freitag, den 17. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, in Grabow a. O., Langestraße 2: 2 mahag. Kleiderspinde, 2 Komoden, 1 Spiegel nebst Spiegelspind, 1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Wäschespind, 1 Nähtisch, 6 Rohrstühle, 1 Korbstuhl, 1 Hängelampe und 4 Enden Gardinen nebst Stangen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Marks, Kreis-Gerichts-Exekutor.

Geschäfts-Verkauf.

Mein hier seit 50 Jahren bestehendes, von mir seit 20 Jahren mit bestem Erfolge betriebenes Eisen-, Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft beabsichtige ich wegen Uebernahme eines mir erblich überlassenen Grundstücks unter günstigen Bedingungen zu verkaufen und wollen sich Selbstkäufern baldigst direkt an mich wenden.

Schivelbein, im Januar 1879.

Otto Hertzberg.

Mein flottes

Berliner Colonial-, Delicateß-Geschäft

(Friedrichstadt) will ich wegen Krankheit verkaufen.

L. G. Plume, Berlin, Mohrenstr. 55.

Eine in sehr gutem Betriebe befindliche Restauration mit Billard ist Umstände halber sofort unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Kirchplatz 3.

Ein flottes Restaurant in der Unterstadt mit feiner Kundschaft ist umständehalber sofort oder später billig zu verkaufen. Offerten beliebe man gefl. unter **C. D. 10** in der Exped d Bl. niederzulegen.

Ein gut eingerichtetes Schuhwaaren-Geschäft mit guter Kundschaft ist krankheitshalber sofort oder später billig zu verkaufen. Offerten wolle man gefl. unter **B. C. 120** in der Exped. d Bl. niederlegen.

Ein in der **Mühlenstraße** belegenes

Haus mit Garten,

passend zu jedem Geschäft, in der nächsten Nähe des zum Frühjahr neu anzulegenden **Marktplatzes**, ist wegen Verzugs nach außerhalb billig zu verkaufen. Adr erb. u **Z. A. 50** i d. Exped. d. Bl., Mönchenstr. 21.

Ein Posamentiergeschäft

ist Umstände halber billig zu verkaufen.

Zu erfragen i. d. Exp. d. St. Tgbl., Mönchenstr 21.

Gesucht eine abgeschlossene **Villa** in der Nähe der Stadt, ein mäßig großes Grundstück in der **Breiten-** oder einer sonst **verkehrsreichen** Straße der **Oberstadt.**

Ferner weise Villen sowohl, wie Grundstücke unter sehr vortheilhaften Bedingungen und bei mäßiger Anzahlung nach **Herm. Zimmermann,** Stettin, Friedrichstraße 10, 3 Treppen.

Die berühmten **Lanz**'schen **Dresch- und Häckselmaschinen,** mit und ohne Göpelwerk, sowie **Kornreinigungsmaschinen** empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Albert Rumler

in Fiddichow.

Doppel-Pappdächer.

Um alte schadhafte Pappdächer vollständig wasserdich und dauerhaft herzustellen, ist das einzig sichere Verfahren das Ueberkleben derselben mit meiner

„präparirten Asphalt-Klebepappe".

Neue derartige **doppellagige Pappdächer** übertreffen bei leichter Dachconstruction jede andere Bedachungsart. Ausführung schnell, unter Garantie billigst durch

Louis Lindenberg,

gr. Lastadie 79.

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt's** Beutlerstr. 16—18.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

eigener Fabrik.

Wie allgemein bekannt ist, bin ich stets bemüht, einem verehrten **Publikum** und meiner speciellen **Kundschaft** durch billige **Baar-Einkäufe große Vortheile** zu bieten, um es **Jedermann** möglich zu machen, für wenig **Geld**



sich reelle und wirklich gut gearbeitete Möbel anzuschaffen, z. B.:

Nußb. u. mah. 2thürige Kleiderspinde von 10 Thlr. an,
" " " Vertiko's v. 13 Thlr. an,
" " " Galleriespinde v. 8 Thlr. an,
" " " Komoden v. 6 Thlr. an,
" " " Schreibtische v. $11\frac{1}{2}$ Thlr. an,
" " " Stühle v. $18\frac{1}{2}$ Thlr. an,
birkene Kleiderspinde v. 7 Thlr. an,
fichtene " v. 6 Thlr. an,
für Restaurateure feste birk. Stühle v. 1 Thlr. an,
" " Wachstuchtische 1 Thlr. 20 Sgr.

Große Auswahl in meiner eigenen Werkstatt reell gearbeiteter überpolsterter Garnituren, Sophas von $10\frac{1}{2}$ Thlr. an, Madratzen aller Art zu außergewöhnlich billigen Preisen nur bei

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchardt,** Beutlerstr. 16—18.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Eine sauber arbeitende **Nähmaschine** ist billig zu verkaufen. Grüne Schanze 17, Hof parterre links.



Schuhfabrik v. Temesváry Imre,

Budapest (Ungarn), Neugasse Nr. 18.

Für Damen. Hohe Zugstiefletten aus Lasting mit Lackkappen oder in Herz geschnitten Mk. 5,40. Hohe Zugstiefletten aus Leder mit genagelten Sohlen, dauerhaft und elegant, Mk. 5,90. **Für Herren.** Wichsleder-Zugstiefletten mit genagelten und geschraubten Doppelsohlen Mk. 6,70. Dieselben aus Russisch-Lackleder Mk. 8,40. Schaftenstiefel, bis zum Knie reichend, aus wasserdichtem Juchtenleder mit 3fach genagelten und geschraubten Doppelsohlen, in Falten oder mit Schnallen, Mk. 16,70. Bestellungen werden gegen Geldeinsendung oder gegen Nachnahme prompt effectuirt. Nicht Convenirendes umgetauscht. Ausführliche Preislisten gratis und franco zugesendet.

Zu

Ausstattungen u. für den täglichen Bedarf

empfehlen wir

in Folge ganz außerordentlich günstiger, großartiger Partien-Abschlüsse zu bisher noch nicht dagewesenen enorm billigen Preisen

große Partien von

Tisch-Tüchern, Servietten, Tisch-Gedecken

zu **4, 6, 8, 12, 18** und **24** Servietten,

Stubenhandtüchern

in bestem, eigengemachten Zwirngespinnst.

Sämmtliche oben genannte Artikel in den nur vorzüglichsten, eigengemachten garantirten Qualitäten.

Große Partieen

Leutehandtücher, Küchenhandtücher, Wischtücher und Polirtücher.

!!!!

Durchgehends große Preis-Ermäßigung

auf unsere bekannt nur aus den reellsten, besten Fabrikaten sortirten Lager von

Leinewand, Chiffons, Shirtings, Hollands, Dowlas, Negligéestoffen,

sowie in Folge dessen auf

sämmtliche Artikel unseres Lagers fertiger Wäsche jeder Art.

Ganz besondere Ermäßigung auf

Herren- und Damenhemden, Damen-Negligeejacken und Beinkleider, Oberhemden, Chemisettes, Tricot-Artikel, Taschentücher.

!!!!

Bei Entnahme von Stoffen besorgen wir das Zuschneiden nach den neuesten Modellen kostenfrei! Für Anfertigung und Namenstickel in schönster Ausführung berechnen wir nur Auslagen.

Grosses Lager von Bettfedern u. Daunen

zu billigsten Preisen.

Bei Entnahme von Federn besorgen wir das

Nähen u. Stopfen der Betten kostenfrei.

Reellste Bedienung, feste auf Baarzahlung berechnete Preise.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

!!Weiße und farbige Bettdecken neuester Art, vorzügliche Qualitäten, ungewöhnlich billige Preise!!

Philipp Schmits, Burgsteinfurt i/Westf.,
Leinweberei und Bleicherei,

liefert: Hausmacherleinen, Hausmacherhalbleinen, Gebilds und Küchentücher in schwerer Qualität und großer Auswahl. Muster stehen franko zu Diensten.

Agenten gesucht.

Feuerspritzen

der Pommerschen Eisengießerei und Maschinenbau-Actien-Gesellschaft zu **Stralsund.**

Die **Ventile und Kolben** sind in bestem Rothguß ausgeführt; dieselben sind **außerordentlich bequem zugänglich** und bedingen in ihrer einfachen und soliden Construction eine **große Leistungsfähigkeit!**

Das Wagengestell ist sehr solide construirt und geben die entsprechend hohen Räder demselben die nothwendige leichte Transportfähigkeit. — Die durchgehenden eisernen Achsen halten Normal-Spurmaaß und der Vorderwagen ist vollständig durchlenkend!

3jährige Garantie für Leistungsfähigkeit und Solidität!

Die Feuerspritzen obiger Fabrik, welche genau nach den Prämiirungsbedingungen der Altpommerschen Landes-Feuer-Societät und der Neu-Vorpommerschen Feuer-Versicherungs-Societät angefertigt sind, halten wir in vorzüglicher Construction und solider Ausführung hiermit bestens empfohlen.

Preis-Cataloge und Lieferungs-Contracte stehen zur geneigten Verfügung.

Stettin, im März 1878.

Mattfeldt & Friederichs,
Bollwerk.

Da ich **Ladenmiethe** erspare und mir feste Kundschaft sichern will, reparire ich **Uhren** mit größter Sorgfalt **für sehr billige Preise.**

Brodaez, Uhrmacher,
Paradeplatz 11, part.



HANNOVER KÖLN MÜNCHEN CARLSRUHE STUTTGART — BERLIN BRESLAU DRESDEN LEIPZIG HAMBURG — PARIS FRANKFURT a/M WIEN

G. L. Daube & Co.

CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION
der deutschen und ausländischen Zeitungen.

Bureau: Stettin, gr. Oderstrasse 18.

Alleinige & ausschliessliche Vertreter der Hauptblätter des deutschen Reiches für Frankreich, England, Belgien & Holland, sowie fast aller bedeutenderen niederländischen, belgischen & österreichischen etc. Journale für Frankreich resp. Deutschland etc.

HAUPT-ANNAHME-BUREAU
für Inserate in die Allgem. Anzeigen zur Gartenlaube.

Tägliche directe Expedition aller Arten von Anzeigen und Reclamen in alle Zeitungen, Localblätter, Reisebücher, Kalender etc. der Welt.

Prompte, discrete und billigste Bedienung.

Verzeichniss der Zeitungen aller Länder, sowie Kostenvoranschläge stehen gratis - franco zu Diensten.

Auf Wunsch Stylisirung der Annoncen und Reclamen. Rascheste und billigste Anfertigung von Drucksachen durch eigene Buchdruckerei mit Dampf-Schnellpressen-Betrieb.

Unsere **Musterbogen** der **zweckmäßigsten Annoncen-Modelle,** aus welchen der Inserent ersehen kann, wie man am besten und billigsten inserirt, versenden wir auf Verlangen **gratis** und **franco.**

Hunyady-Laszlow Bitterwasser,

das stärkste und kräftigste Ofener Bitterwasser.

Hunyady-Laszlow-Bitterwasser-Extract

aus den Salzen obigen Wassers an der Quelle selbst erzeugt. Von besonderem Werthe für Solche, die kein Wasser vertragen, namentlich Kinder. Auf Reisen ausserordentlich praktisch, da in der Westentasche zu tragen.

Schachtel 50 Pf.

Zu haben in allen Apotheken, Droguen- und Mineralwasser-Handlungen.

General-Depot für das Deutsche Reich:

R. H. Paulcke, Leipzig.

Depot für Stettin: Hof- u. Garnison-Apotheker **G. Weichbrodt.**

KEUCHHUSTEN, HUSTEN UND CHRONISCHE BRONCHIALLEIDEN

Crême alimentaire des Dr. med. CAHOURS

Mit groesstem Erfolg im Kinder-Hospital in Paris (l'hôpital des Enfants-Malades) und in Londoner Spitaelern angewandt. —Hilft in 8 laengstens 10 Tagen bei dem heftigsten Keuchhusten, ist ein angenehmes, assimilirendes und leicht verdauliches Nahrungsmittel. Bei chronischen Brustkrankheiten, Husten und Bronchialleiden ist es der Anwendung des Leberthrans, den es ersetzt, vorzuziehen. Zu erhalten nebst Gratis-Brochüre in den **meisten Apotheken.**

In Stettin bei Hof-Apotheker **C. S. Schlüter.**

Vertretung für Magdeburg u. Umgegend

suchen zwei strebsame junge Kaufleute für leistungsfähige Häuser.

Adressen erbeten unter **D. E. 921** durch **Haasenstein & Vogler,** Magdeburg.

Als Guts-Inspector
oder
erster Verwalter

sucht ein verheiratheter Oeconom mittleren Alters mit den besten Referenzen und tüchtigen Fachkenntnissen zu sogleich oder Ostern Stellung.

Gefl. Offerten unter **D. 154** an **Rudolf Mosse, Hamburg,** erbeten.

Ein Landwirth,

27 Jahre alt, sucht baldigst Stellung. Auf Wunsch kann Caution gestellt werden.

Gefällige Offerten an

F. Jaster,
Rosko bei Filehne.

Ein junger Mann, der drei Jahre als **Jäger** conditionirt hat, sucht Stellung. Offert. werden an die Exp. der „Zeitung f. Hinterpommern" i Stolp i/Pomm. erbeten.

Lehrling gesucht.

Für mein Magazin zur Ausstattung von Haus und Küche suche ich zu Ostern einen befähigten jungen Mann als Lehrling.

Friedr. Haase,
Bremen.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche zum 1. April cr. einen Lehrling aus achtbarer Familie.

Wilhelm Russgahn,
große Wollweberstraße 2 - 15.

6—900 Mark suche auf mein Haus innerhalb Altpommerscher Feuerkasse per sofort. Adr. erb. u. **D. 10** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21.

Stett. Stadt-Theater.

Freitag, den 17. Januar 1879:
Zum 8. Male:

Doctor Klaus.

Lustspiel in 5 Akten von Adolph L'Arronge.
(Repertoirstück des Wallner-Theaters in Berlin).

Dr Klaus — — — — — — A. Barena.

Dutzend-Billets gültig mit 50 Pfennig Aufzahlung.